

Der Geruch von Honig

Gedenkstunde zum 22. Oktober: Schüler des Agneshauses erinnern an Hanna Meyer-Moses

me. Dort, wo die Waldstraße auf die Sophienstraße trifft, steht ein besonderes Mahnmal. Schülerinnen und Schüler des nahen Agneshauses, der Katholischen Fachschule für Sozialpädagogik, haben es 2009 errichtet. Es erinnert an die Geschehnisse des 22. Oktober 1940. An diesem Tag wurden rund 6 000 Juden aus Baden nach Gurs in Frankreich deportiert. Seit dem Jahr 2009 organisie-

6 000 Juden wurden
1940 nach Gurs deportiert

ren Lehrer und Schüler des Agneshauses immer zum 22. Oktober eine Gedenkstunde am Mahnmal, um an die Schicksale der Deportierten zu erinnern.

So auch gestern, wo sich rund 150 Schülerinnen und Schüler und ihre Lehrer versammelten. Im Mittelpunkt standen in diesem Jahr die Erinnerungen von Hanna Meyer-Moses. Stefanie Adelhardt, Nicola Kröper, Jeanine Houdelet und Luca Paprotta trugen Passagen aus dem Buch „Reise in die Vergangenheit“ vor, in dem Meyer-Moses schildert, was sie und ihre Familie – sie war damals 13 Jahre alt – erleiden mussten. „Um 8 Uhr morgens standen zwei Gestapo-Männer in Zivil vor der Tür. Niemand durfte das Haus verlassen“, heißt es. Die Familie



ERINNERUNG an ein dunkles Kapitel der Geschichte: Schüler und Lehrer des Agneshauses veranstalteten eine Gedenkstunde für die deportierten Juden aus Baden. Foto: jodo

durfte nur das Nötigste zusammenpacken, wozu auch Lebensmittel zählten. Hanna Meyer-Moses erinnert sich daran, dass Honiggläser auf der Reise zu Bruch gegangen sind und sie noch heute beim Geruch von Honig an den Tag der

Deportation denken muss. Es wird berichtet von den Erlebnissen im Lager, von der Unterbringung in einem Kinderheim, von der schlechten Versorgung mit Essen – „Das Brot war von Schimmel und Maden befallen“ – und von der

letzten Begegnung mit den Eltern. „Es berührt einen sehr, die Geschichte zu lesen“, meint Jeanine Houdelet, „Es ist unvorstellbar, was die Menschen durchmachen mussten“, sagt sie. „Und das ist in der Stadt passiert, in der wir heute leben“, fügt Luca Paprotta hinzu, dessen Schwester vor acht Jahren am Mahnmal des Agneshauses mitgearbeitet hatte.

Das Mahnmal, das aus einem Teddybären, einem Ball, einem Buch, einem Schuh und einer Handtasche besteht, zeigt Dinge, die damals zurückgelassen werden mussten. „Wenn man nur zehn Minuten hat, um zu packen und nur das mitnehmen darf, was man tragen kann, müssen liebevollere Dinge zurückbleiben“, erläutert Kunstlehrer Jochen Schambeck die Idee der Darstellung. Der stellvertretende Schulleiter Burkhard Gauly, der sich freut, dass sich viele Schüler dem Thema engagiert widmen, übermittelt die Grüße von Hanna Meyer-Moses. Die 90-Jährige lebt in der Schweiz und hat vor Jahren ihr Buch im Agneshaus vorgestellt.

In einem Brief an die Schule hatte sie ihre Hoffnung zur Ausdruck gebracht, dass es ein „friedliches Miteinander unterschiedlicher Kulturen und Religionen“ geben könnte. „Die Geschehnisse von damals dürfen nicht in Vergessenheit geraten“, meint Schulleiter Klaus Torkler.